

Romanistische Fremdsprachenforschung und Unterrichtsentwicklung

Herausgegeben von Daniel Reimann (Duisburg-Essen)  
und Andrea Rössler (Hannover)

Band 5

Ferran Robles i Sabater / Daniel Reimann /  
Raúl Sánchez Prieto (Hrsg.)

## Angewandte Linguistik Iberoromanisch – Deutsch

Studien zu Grammatik, Lexikographie,  
interkultureller Pragmatik und  
Textlinguistik

narr\|f  
ranck  
e\|atte  
mpto

## Inhaltsverzeichnis

<i>Ferran Robles i Sabater, Daniel Reimann, Raúl Sánchez Prieto</i> Die kontrastive Linguistik als Bereich der spanisch-deutschen Zusammenarbeit.....	7
---	---

### 1. Phraseologie

<i>Carmen Mellado Blanco</i> El método comparativo unilateral y la búsqueda de equivalencia alemán- español a nivel fraseográfico.....	25
--	----

<i>Belén Lozano Sañudo / Elena Sánchez López</i> La traducción de unidades fraseológicas con sentido figurado: cuando los árboles no nos dejan ver el bosque.....	41
---	----

### 2. Grammatik

<i>Cecilia López Roig/ Herbert J. Holzinger</i> Sobre los compuestos adjetivos de tipo coordinativo. Un estudio contrastivo alemán-español.....	57
---	----

<i>Inme Kuchenbrandt</i> Spanisch-deutsche Unterschiede in der Satzkonstruktion: Eine korpusbasierte Analyse.....	73
---	----

### 3. Textlinguistik

<i>Anna Gil Bisquert</i> El comentario de opinión en alemán y español: estudio de un corpus de textos periodísticos.....	89
--	----

<i>Ferran Robles i Sabater</i> El metadiscursio en el artículo de opinión política: estudio comparado alemán-catalán.....	101
---	-----

- Payrató, Lluís. 2003. *Pragmàtica, discurs i llengua oral. Introducció a l'anàlisi funcional de textos*. Barcelona: UOC.
- Porto Dapena, José Álvaro. 2002. *Manual de técnica lexicográfica*. Madrid: Arco.
- Portolés, José. 2007. *Marcadores del discurso*. Barcelona: Ariel.
- Portolés, José. 2010. „Los marcadores del discurso y la estructura informativa“, in: Óscar Loureda / Esperanza Acín (ed.): *Los estudios sobre los marcadores del discurso en español, hoy*. Madrid: Arco, 281-325.
- RAE 2009 = Real Academia Española / Asociación de Academias de la Lengua Española. 2009. *Nueva Gramática de la Lengua Española*. Madrid: Espasa.
- Real Academia Española: *Diccionario de la Lengua Española*. Madrid (en línea).
- Robles i Sabater, Ferran. 2012. „Los marcadores de reformulación alemanes: estudio preliminar“, in: *Revista de Filología Alemana*, 20, 159-179.
- Robles i Sabater, Ferran. 2014. „Marcadores discursivos y lexicografía bilingüe: aproximación funcional-comunicativa a los reformuladores alemanes“, in: Daniel Reimann (ed.): *Kontrastive Linguistik und Fremdsprachendidaktik Iberoromanisch - Deutsch*. Tübingen: Narr, 139-157.
- Ruiz Gurillo, Leonor. 1997. *Aspectos de fraseología teórica española*. Valencia: Universitat de València.
- Ruiz Gurillo, Leonor. 2004. „Las locuciones marcadoras del español: análisis y aplicaciones“, in: Ramón Almela Pérez / Estanislao Ramón Trives / Gerd Wotjak (ed.): *Fraseología contrastiva*. Murcia: Universidad de Murcia, 241-257.
- Ruiz Gurillo, Leonor. 2006. *Hechos pragmáticos del español*. Alicante: Universidad de Alicante.
- Santos Río, Luis. 2003. *Diccionario de partículas*. Salamanca: Luso-Española de Ediciones.
- Schlorke, Angelika. 1983. „Kohärenz und Kohäsion - Versuch einer Problemendarstellung“, in: Franz Bolck (ed.): *Linguistische, sprachpsychologische und methodische Grundlagen der Textproduktion*. Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 25-32.
- Seco, Manuel / Andrés, Olimpia / Ramos, Gabino. 2004. *Diccionario fraseológico documentado del español actual. Locuciones y modismos españoles*. Madrid: Aguilar.
- Torrent, Aina. 2013. „Evidentiality, subjectivity and grammaticalisation: Spanish idioms and their German translation“, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*, 19/2, 215-229.

Benjamin Meisnitzer, David Paul Gerards

## Außergewöhnlich: Modalpartikeln im Spanischen? Ein Beschreibungsansatz für spanische Modalpartikeln auf der Grundlage des Sprachenvergleichs Spanisch-Deutsch

### 1. Einleitung: Gibt es Modalpartikeln im Spanischen? Vorteile einer kontrastiven Annäherung

Die Frage, ob es im Spanischen Modalpartikeln (MP) gibt, ist keineswegs unkontrovers zu beantworten, da das Spanische – anders als das Deutsche (cf. Abraham 2011, 127) – kein Modalpartikelparadigma aufweist und eine entsprechende Kategorie weder in normativen noch in deskriptiven Grammatiken aufgeführt wird.<sup>1</sup> Dennoch liegt die Annahme nahe, dass es sich beispielsweise bei *si* in (1) sowohl aus formaler als auch aus funktionaler Sicht um eine MP handelt:

(1) ¿Tú católico? *Si* no has ido a misa en la vida. ¿Sabes lo que eres tú? (Salom, Jaime. 2002. *Este domingo no hay cine*, CORPES XXI)

Um jedoch eindeutig klären zu können, ob *ya*, *si*, *pues*, *acaso*, *bien* und andere Lexeme, die als MP-Kandidaten in Frage kommen (Meisnitzer 2012, 345 und 353), tatsächlich MP sind, ist die Festlegung klarer Kriterien unabdinglich. Eine derartige Aufgabe kann aus unserer Sicht am besten mittels einer vom Deutschen ausgehenden kontrastiven Herangehensweise gelöst werden. Das Deutsche verfügt über ein umfangreiches MP-Paradigma und ermöglicht es somit, Kriterien abzuleiten, die dann für die Ermittlung von MP im Spanischen herangezogen werden können.

Die vorliegende Studie soll korpusbasiert durchgeführt werden. Dies hat mehrerlei Gründe. Einerseits sollen Produktivität und Charakteristika der jeweiligen Kandidaten, wann immer möglich, an realsprachlichen Daten überprüft, andererseits aber auch einige kurze diachrone Überlegungen angestellt werden. Unabhängig hiervon soll zumindest partiell der Frage

<sup>1</sup> In der spanischen Modalitätsforschung ist die Frage nach der Existenz von MP verschiedentlich beantwortet worden. Für eine solche sprechen sich beispielsweise Acosta Gómez (1984), Martín Zorraquino (1992) und Ferrer Mora (2000) aus, während Beerbom (1992) und Waltereit (2006) eine gegensätzliche Meinung vertreten. Andere Autoren (Zierer 1978; Prüfer 1995) positionieren sich nicht oder nicht abschließend (Cárdenes Melián 1997). Für einen Vergleich zum Portugiesischen siehe Franco (1989).

nachgegangen werden, ob die zu bestimmenden spanischen MP im Deutschen ebenfalls mit MP wiedergegeben werden.

Die vorliegende Studie stellt somit sowohl in ihrem theoretischen Ansatz als auch in der konkreten Betrachtung spanischer MP-Kandidaten einen kontrastiven Anspruch.

Es wird gezeigt werden, dass es im Spanischen zwar kein MP-Paradigma gibt, jedoch durchaus Lexeme vorhanden sind, deren Beschreibung und Kategorisierung man in einigen Kontexten nicht gerecht wird, wenn man sie einer anderen Kategorie als derjenigen der MP zurechnet.

## 2. Modalpartikeln im Deutschen: Definitionskriterien

Da die MP im Deutschen ein eigenes Paradigma aufweisen, sind diese vergleichsweise gut erforscht. Für die Evaluierung spanischer MP-Kandidaten bietet sich folglich eine kontrastive Herangehensweise unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen an.

Modalpartikeln im Deutschen sind nach Thurmair (1989, 200): *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eh/sowieso, einfach, eigentlich, etwa, halt, ja, mir, nicht, nur, ruhig, schon, sowieso, vielleicht* und *wohl*.<sup>2</sup> Man betrachte als Beispiel folgende Sätze:

(2) Er ist *aber auch* langweilig.

(3) Er wird *wohl* gemerkt haben, dass ich sehr enttäuscht war.

Die Charakterisierung und demzufolge auch die paradigmatische Zuordnung von MP basiert auf Kriterien, die auf verschiedenen sprachlichen Ebenen verankert sind (siehe unten). Es sei allerdings gesagt, dass bei der Identifizierung von MP eine besondere Schwierigkeit darin besteht, dass diese immer homonyme Lexeme – im Regelfall Adverbien – aufweisen. Funktional betrachtet können MP mit epistemisch verwendeten Modalverben (EMV) verglichen werden, da beide eine Einschätzung des Wahrheitswertes und die Haltung des Sprechers gegenüber dem Gesagten ausdrücken. Dies wird deutlich, wenn wir die EMV *müssen* und *sollen* in (4) und (5) mit der Modalpartikel in (6) vergleichen:

(4) Er *muss* die Prüfung bestanden haben.

(EMV: Der Sprecher drückt aus, dass er davon überzeugt ist, dass der Referent des Subjekts des Satzes die Prüfung bestanden hat. Die genauen Gründe

<sup>2</sup> Wir beziehen uns hier lediglich auf die Standardvarietät des Deutschen. Die Situation in den Dialekten weicht zum Teil von dieser ab (cf. z.B. Oberdeutsch *fei*). Allerdings herrscht auch für die Standardsprache keine Einigkeit hinsichtlich des MP-Inventars (vgl. die Synopse in Schoonjans 2013, 139f.).

für eine solche Einschätzung (Augenzeuge der Prüfung, Inferenzen etc.) bleiben unkodiert, sind aber Teil des *eigenen* Wissensbestandes des Sprechers).

(5) Er *soll* die Prüfung bestanden haben.

(EMV: Der Sprecher drückt aus, dass eine dritte Person glaubt, dass der vom Subjekts des Satzes denotierte Referent die Prüfung bestanden hat und der Sprecher über diese Einschätzung der dritten Person informiert ist. Gleichzeitig bringt der Sprecher jedoch zum Ausdruck, dass er selbst nicht über einen eigenen Wissensbestand verfügt, der die Überzeugung der dritten Person bekräftigen oder widerlegen könnte. Hierdurch impliziert *sollen* eine geringere Wahrscheinlichkeit als *müssen* in (4).

(6) Ich habe dir *doch* gesagt, dass ich kommen würde.

(MP: Der Sprecher äußert mit Nachdruck, dass er davon überzeugt ist, dass er dem Adressaten sein Kommen bereits zu einem früheren Zeitpunkt mitgeteilt hat und der Adressat, dessen Verhalten aber Gegenteiliges vermuten lässt, dies nach Meinung des Sprechers wissen muss.)

Sowohl in (4) als auch in (5) wird die Origo (‘ich, hier und jetzt’) gegenüber der Aussage positioniert (cf. Diewald 1991, 250). In beiden Fällen wird die Bewertung des Wahrheitswertes der Information durch den Sprecher mittels der von ihm verwendeten EMV *müssen/sollen* kodiert (cf. ‘geht sehr davon aus’ vs. ‘geringere Wahrscheinlichkeit’). Zudem wird eine Spaltung zwischen der Instanz des Bewertens des Wahrheitswertes der Information und der eigentlichen Quelle der Information, die es zu bewerten gilt, vorgenommen. Diese Trennung zwischen Bewertung und Quelle der Information kommt in (5) besonders deutlich zum Ausdruck, denn das EMV *sollen* führt als polyphones Element eine dritte Person als Quelle der Information in das diskursive Umfeld ein. Aber auch in (4) liegt eine Spaltung grundsätzlich vor, wenngleich diese insofern weniger offensichtlich wird, als sich Bewerter (=Sprecher) und Quelle der bewerteten Information (=Eigenbewusstsein des Sprechers) decken (cf. Leiss 2009, 9).<sup>3</sup>

Auch die MP in (6) drückt eine Bewertung des Wahrheitswertes der Information gegenüber dem Gesagten aus und impliziert gleichermaßen die Quelle dieser Information (=Eigenbewusstsein des Sprechers). Jedoch projiziert die Verwendung der MP noch eine weitere, dritte Ebene. Anders nämlich als bei EMV (4 und 5) findet ein Fremdbewusstseinsabgleich durch den Sprecher statt; der Sprecher tätigt anders als in (4) und (5) eine Aussage

<sup>3</sup> Hierin unterscheiden sich epistemisch verwendete Modalverben (EMV) von epistemischen Modaladverbien, da letztere nur eine einfache Deixis aufweisen. Sie verweisen lediglich auf die Sprechereinschätzung von p ohne dabei eindeutige Angaben bezüglich der Quelle der Information zu machen. Vgl. *Offensichtlich hat er die Prüfung bestanden* (nach Leiss 2009, 12-13), wo die Verwendung des epistemischen Modaladverbs *offensichtlich* sowohl durch eigene *first-hand* als auch sprecherexterne Wissensbestände (d.h. Kommentare Dritter) motiviert sein kann.

hinsichtlich des (postulierten) Wissensstandes des Adressaten der Aussage (vgl. „dass er dem Adressaten [dies] bereits zu einem früheren Zeitpunkt mitgeteilt hat und der Adressat, dessen Verhalten Gegenteiliges vermuten lässt, dies nach Meinung des Sprechers wissen muss“).

Sowohl die hier skizzierten Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede zwischen EMV und MP werden greifbar, wenn wir uns des theoretischen Inventars der *Theory of Mind* (ToM) bedienen (cf. z.B. Abraham 2009, 284; Leiss 2012, 44-50). Während im Falle von EMV lediglich eine doppelte Deixis erfolgt, nämlich die Sprechereinschätzung von p kodiert und auf die Quelle der Information verwiesen wird, entfalten MP eine dreifache Deixis, indem zusätzlich eine Einschätzung des Hörerwissens erfolgt. Der Sprecher „lässt den Hörer von diesem Einschätzungsakt wissen und lädt ihn ein, zu dieser seiner (des Sprechers) Einschätzung von p Stellung zu nehmen (zu bestätigen, zu korrigieren, zu modifizieren)“ (Abraham 2011, 140). Der Sprecher stellt den Wahrheitswert des propositionalen Ausdrucks gegenüber dem Adressaten also aktiv zur Disposition, um das Wissen, das er geteilt glaubt, zu verhandeln. MP weisen also eine komplexere Deixis als epistemisch verwendete Modalverben auf, da sowohl Adressaten- als auch Sprecherbezug in ihre syntaktisch-semantische Konstitution mit einbezogen werden (Abraham 2011, 128).

Das hier vertretene Verständnis von MP als stark sprecher-hörerbezogene *Fremdbewusstseinsabgleicher* (Abraham 2009, 2011) erklärt, weshalb diese besonders häufig in nächsprachlich konzipierten Äußerungen auftreten (Weydt 1969, 95ff.; Koch/Oesterreicher 2007, 96ff.): Derartige Kommunikationssituationen sind prototypischerweise durch Dialogizität gekennzeichnet und erst durch sie wird eine Verhandlung im obigen Sinne wirklich möglich und sinnvoll.

Neben der bereits angesprochenen kognitiv-funktionalen Eigenschaft einer dritten Deixis sowie dem Vorhandensein eines Homonyms mit lexikalischer Bedeutung besitzen MP im Deutschen zudem eine Reihe weiterer auffälliger morphologischer, syntaktischer, semantischer und phonologischer Besonderheiten. Die folgende Auflistung fasst die Eigenschaften deutscher MP kurz zusammen:<sup>4</sup>

1) Es besteht Homonymie zu Lexemen mit lexikalischer Bedeutung (das jeweilige Quelllexem) (Abraham 2011, 129). Im Zuge des Grammatikalisierungsprozesses, den die MP bei ihrer Genese durchlaufen, verlieren sie an lexikalischer Semantik gegenüber dem Quelllexem (Wegener 1998, 43).

<sup>4</sup> Aus Platzgründen können diese hier nicht detailliert erläutert werden; der Leser sei auf die entsprechenden Referenzen und auf Schoonjans (2013) verwiesen. Für einen leicht modifizierten und erweiterten Kriterienkatalog vgl. Gerards/Meisnitzer (im Druck).

2) Dem Verlust lexikalischer Semantik steht ein Gewinn an metakommunikativer, illokutionärer und pragmatischer Kraft gegenüber. MP weisen einen festen Skopus über den gesamten Satz auf und haben eine Sprechachtfunktion, da sie die Illokution (nicht aber die Proposition) modifizieren (Wegener 1998, 43; Waltereit 2006, 1; Coniglio 2011, 138). Sie treten deshalb nur in begrenzten illokutionären Kontexten auf (Abraham 2009, 296).

3) Aufgrund von 2) sind MP fakultativ (Waltereit 2006, 1).

4) MP besitzen eine dritte Deixis und initiieren einen Fremdbewusstseinsabgleich.

5) MP sind meist unbetont (Abraham 2011, 128; Waltereit 2006, 1).

6) MP sind wie alle Partikeln nicht flektierbar (Waltereit 2006, 1).

7) MP treten im Deutschen fast ausschließlich links der VP im Satzmittelfeld auf (Abraham 1988, 457).<sup>5</sup> Sie weisen gegenüber dem Ausgangslexem also eine geringere syntaktische Mobilität auf (Franco 1989, 248ff.).

8) MP sind im Wesentlichen *root phenomena* (Thurmair 1989, 44ff.).

9) MP können nicht alleine auftreten, nicht alleine als Antwort auf eine Frage fungieren und sind nicht erfragbar (Waltereit 2006, 1).

10) MP sind miteinander kombinierbar, unterliegen hierbei jedoch Restriktionen.<sup>6</sup> Sie sind nicht koordinierbar (Waltereit 2006, 1).

11) MP sind nicht modifizier- oder erweiterbar (Waltereit 2006, 1).

12) MP sind nicht negierbar (Waltereit 2006, 1).

Im Folgenden sollen einige MP-Kandidaten des Spanischen anhand von Korpora mittels der hier vom Deutschen ausgehend aufgestellten Kriterien getestet und somit einem von Meisnitzer (2012, 355) formulierten Forschungsdesiderat nachgegangen werden. Wir erhoffen uns so, einen kleinen Beitrag zur Schließung der bereits eingangs konstatierten Forschungslücken auf dem Gebiet der spanischen MP-Forschung zu leisten.

<sup>5</sup> Der Begriff des Mittelfeldes bezeichnet den Bereich zwischen linker und rechter Satzklammer. Die Tatsache, dass romanische Sprachen nicht über ein solches Mittelfeld verfügen, hat einige Forscher (u.a. Abraham 1988, Waltereit 2006) zur Aussage veranlasst, romanische Sprachen könnten keine MP besitzen. Diese typologisch begründete Problematik (vgl. Gerards/Meisnitzer im Druck) ist nicht abschließend geklärt. Wir wollen an dieser Stelle deshalb fürs Erste für das Spanische lediglich eine gegenüber dem Ausgangslexem geringere syntaktische Mobilität als Definitionskriterium annehmen.

<sup>6</sup> Cf. *Er ist* aber auch *langweilig* aber *\*Er ist* auch aber *langweilig*; *\*Er ist* auch und aber *langweilig*.

### 3. Modalpartikeln im Spanischen? Überprüfung einiger potentieller Kandidaten

Meisnitzer (2012) überprüft die Existenz von MP in den romanischen Sprachen anhand einiger Beispiele als mögliche Anregung und Anstoß für einzelsprachliche Arbeiten. Für das Spanische wollen wir uns dieser Aufgabe im Folgenden nun vertiefend widmen und verifizieren, ob *ya*, *si*, *pues*, *acaso* und *bien*, die in funktionalen Kontexten erscheinen, die typisch für MP sind, auch tatsächlich als MP betrachtet werden können. Die Tatsache, dass nur vergleichsweise wenige Lexeme als potentielle Kandidaten in Frage kommen, deutet bereits darauf hin, dass es im Spanischen kein eigenes MP-Paradigma im Sinne einer eigenen Wortartenkategorie gibt.

Bevor wir uns nun der Betrachtung der einzelnen Kandidaten widmen wollen, scheint aber noch eine kurze diachrone Vorbemerkung angebracht: Belege, in denen einige der untersuchten spanischen Lexeme als MP analysiert werden könnten, sind durchgehend sehr jung. In aller Regel stammen sie frühestens aus dem 19. Jh. Die ersten eindeutigen, d.h. nicht mehr ambigen Belege treten meist sogar erst im 20. Jh. auf. Der in den meisten Fällen noch relativ schwache Grammatikalisierungsgrad der MP und die deshalb noch nicht vollständige Verblässung der Semantik des Ausgangslexems stellen uns aber auch im 20. Jh. immer wieder vor Analyseprobleme. Dieser geringe Grammatikalisierungsgrad ist es schließlich auch, welcher erklärt, warum diejenigen Lexeme unserer Kandidatenliste, für die eine Kategorisierung als MP gerechtfertigt erscheint, noch vergleichsweise starke kontextuelle Restriktionen aufweisen.

#### 3.1. *ya* als Modalpartikel

Beginnen wir zunächst mit drei Beispielen, die *ya* in Kontexten beinhalten, die eine Lesart als MP in verschiedenem Maße möglich erscheinen lassen:

(7) Sí... no, pero si de todas formas, si yo creo que, que es una tontería ¿no? Me tomaba el agua caliente aquel, pero me volvía a acostar, y ya las dos o tres horas esas que quedaban ¡qué bien! Inf.a - *Ya* te digo. Esta noche ha sido fabulosa. (Korpus Davies 2002, 19-OR Habla Culta: Madrid)

(8) ¡Enfadaté, hombre que acabo de confesar que tengo un amigo! Sí. Nada, nada, nada; *ya* sabes que hace mucho tiempo que decidí no enfadarme. (Korpus Davies 2002, 19-OR España Oral: ECON023A)

(9) Plácido, las cosas no pueden hacerse con tanta precipitación. Quedan hilvanadas por un hilo y *ya* ves lo que pasa cuando se rompe. (Korpus Davies 2002, 19-OR Entrevista, ABC)

Betrachtet man (7) bis (9), so fällt in allen Fällen zunächst auf, dass es sich um Kollokationen handelt, die als lexikalisiert gelten müssen (*ya te digo*, *ya sabes*, *ya ves*). Gerade dieser Lexikalisierung ist es womöglich zu verdanken, dass eine dreifache Deixis, die in Kapitel 2 als zentrales semantisch-kognitives Kriterium von MP identifiziert wurde, plausibel erscheint.

In (7) dient *ya* dem Sprecher dazu, auszudrücken, dass er der Meinung ist, seinem Gesprächspartner die folgenden Worte bereits früher mitgeteilt zu haben und dass dieser deshalb bereits über den in der nachfolgenden Proposition ausgedrückten Sachverhalt informiert ist (‘Ich sage es dir *ya*. Diese Nacht war großartig’) Gleichzeitig lädt er ihn aber gewissermaßen dazu ein, zu intervenieren, falls dies nicht der Fall sein sollte. Modifiziert wird so lediglich die Illokution, nicht aber die Proposition; eine Auslassung von *ya* führt dazu, dass dieser Effekt gänzlich verloren geht (7 und 9) oder mit einer passenden Intonation (und nur mit dieser!) allein über die Semantik des Verbs *saber* (8) erzeugt wird (was übrigens auch im Falle einiger deutscher MP funktioniert).

Auch (8) kann so analysiert werden, dass der Sprecher mittels *ya* zum Ausdruck bringt, dass er glaubt, der Hörer wisse bereits vor dem Tätigen der Aussage, dass der Sprecher eine solche Entscheidung getroffen hat (3. Deixis: ‘und du weißt *ja* (schon)...’).

In (9) ist das Vorhandensein einer dritten Deixis etwas weniger eindeutig als in (7) und (8). Trotzdem erscheint es auch hier nicht abwegig, *ya* in *ya ves lo que pasa*, eine solche dritte Deixis zuzusprechen (‘und dann/danach siehst du *ja* (schon)’).

Außer der Tatsache, dass es sich in (7) bis (9) um Kollokationen handelt, besitzen alle drei Beispiele eine weitere Auffälligkeit: das Tempus des mit *ya* auftretenden Verbs ist stets präsentisch. Dies ist insofern wichtig, als es dazu führt, dass die temporale Ausgangssemantik von *ya* ‘schon, bereits’ zu verblässen beginnt und einer zweiten, koexistierenden modalen Lesart Raum geschaffen wird. Es handelt sich also um einen sogenannten *bridging context*. Der Grad dieses *semantic bleachings* von *ya* ist nicht in allen drei Beispielen gleich groß, denn in (9) schwingt die temporale Komponente ‘schon’ noch stärker mit als in (8), und (8) wiederum besitzt eine stärkere temporale Komponente als (7).

Für eine Kategorisierung von *ya* in (7) bis (9) als MP sprechen neben dem Fremdbewusstseinsabgleich und somit der Modifizierung der illokutionären Ebene (Krit. 4 und 2) des Weiteren, dass fremdbewusstseinsabgleichendes *ya* zumindest bevorzugt in Hauptsätzen auftritt (Krit. 8) und eine Auslassung nicht zu Agrammatikalität führt (Krit. 3). Überdies ist aus morphosyntaktischer und phonologischer Sicht zu erwähnen, dass *ya* unflektierbar und

unbetonbar ist (Krit. 6 und 5)<sup>7</sup> und Skopus über den gesamten Satz (lediglich (emphatisch)-deklarative!) erhält (ebenfalls Krit. 2). Auch eine reduzierte syntaktische Mobilität (präverbale Positionierung, Krit. 7)<sup>8</sup> ist genauso augenfällig wie eine fehlende Modifizier- oder Erweiterbarkeit (Krit. 11). Eine Negation von *ya* (Krit. 12) scheint ebenso ausgeschlossen wie eine Koordination mit anderen MP (z.B. *si*, Krit. 8). Auch Kriterium 9 scheint insofern erfüllt, als *ya* zumindest weder erfragbar ist noch alleine als Antwort auf eine Frage fungieren kann. Lediglich ein alleiniges Auftreten als Reaktion im Sinne eines Kommentars *ja, das weiß ich doch schon* ist denkbar (*María no sabe escribir... - Ya...*); allerdings handelt es sich in diesem Fall nicht um eine MP.

Die Beispiele (7) bis (9) beinhalten Kollokationen mit einem recht hohen Lexikalisierungsgrad. Blicken wir jedoch auf andere Varietäten des Spanischen, so fällt auf, dass fremdbewusstseinsabgleichendes *ya* durchaus auch stärker grammatikalisert sein kann als im Standardspanischen. Cf. das folgende Beispiel (10), das einen typischen Gebrauch des Spanischen im Baskenland widerspiegelt und welches Camus Bergareche/Gómez Seibane (2012, 14) als dem Standardspanischen fremd charakterisieren:

(10) Esto *ya* tiene interés. (Camus Bergareche/Gómez Seibane 2012, 14)

Auch wenn aufgrund fehlender genauerer Ausführungen bei Camus Bergareche/Gómez Seibane keine abschließende Bewertung möglich ist, so halten diese doch fest, dass *ya* in (10) keine temporale Semantik aufweist:

Así, [...] *ya* puede tener valores diferentes del temporal original, por ejemplo, cuando se coloca inmediatamente antes del verbo como marcador de afirmaciones o interrogaciones. (Camus Bergareche/Gómez Seibane 2012, 14)

Eine mögliche Interpretation von (10) scheint daher die folgende: Ähnlich wie in (7) bis (9) geht der Sprecher davon aus, dass der Adressat dessen Einschätzung der Proposition mit dem Sprecher teilt und um die Bewertung des Sprechers weiß, dem Adressaten durch die MP aber die Möglichkeit gibt, sich zu positionieren. Ungeachtet der Tatsache, dass das Beispiel keine eindeutige Interpretation zulässt und deshalb unter Umständen auch eine andere Lesart zugrunde liegen kann, erscheint die Durchführung eines Fremdbewusstseinsabgleichs plausibel. *Ya* hat in diesem Kontext demnach ebenfalls modale Funktion, denn es verändert die Proposition nicht, sondern wirkt sich auf die Illokution aus. Ähnlich wie in (7) bis (9) tritt *ya* in dieser

<sup>7</sup> L1-Sprecher des Spanischen führen allerdings an, dass in isolierten Antworten eine Betonung von *ya* akzeptabler scheint (*¡ya te digo!* / *¡ya ves!*). Dadurch geschieht allerdings keine Hervorhebung eines (verblässenden!) semantischen Gehalts von *ya*, sondern eine Betonung des gesamten Satzes als solchem.

<sup>8</sup> Es ist möglich, *ya* auch postverbal zu realisieren (*sabes ya que hace mucho tiempo / y ves ya lo que pasa*). Dies führt allerdings dazu, dass die ursprüngliche temporale Semantik stärker beibehalten wird und ein Fremdbewusstseinsabgleich nicht mehr erfolgt. In diesen Fällen haben wir es folglich nicht mehr mit einer MP zu tun.

Funktion unmittelbar vor dem Verb auf (siehe Zitat) und ist weder betonbar noch negierbar (*\*esto no ya tiene interés ≠ ya no tiene interés* [!]). Auch in (10) ist es freilich nicht flektierbar.

Neben einer größeren Anzahl lizenzierter Kontexte in deklarativen Sätzen, durch die sich das Spanische des Baskenlandes vom Standardspanischen unterscheidet, liegt ein weiterer Unterschied zu letzterem, wie im vorangehenden Zitat angedeutet, zudem darin, dass *ya* im Spanischen des Baskenlandes dieselbe Betonung des affirmativen Charakters der Proposition auch in rhetorischen Fragen realisieren kann. Der Sprecher drückt also durch *ya* wohl erneut seine eigene Überzeugung dergestalt aus, dass er glaubt der Hörer wisse bereits von ihr, gibt dem Adressaten jedoch die Gelegenheit zur Verhandlung.

(11) ¿*Ya* pudiste ir al cine ayer? (Camus Bergareche/Gómez Seibane 2012, 14)

Auch in (11) ist der Gebrauch auf die Position vor der VP beschränkt. Sowohl in (10) als auch in (11) erfüllt *ya* alle Kriterien, die eine MP ausmachen.

Die konstatierte diatopische Variation, die im konkreten Fall von (10) und (11) laut Camus Bergareche/Gómez Seibane (2012, 14) wohl durch Kontakteinflüsse des Baskischen erklärbar ist, zeigt eindrücklich, dass sich ganz allgemein formulierte Aussagen zur Produktivität der einzelnen in dieser Arbeit besprochenen MP-Kandidaten für *das* Spanische verbieten. Dem ohnehin bestehenden Forschungsdesiderat nach Erhebungen und Auswertungen in unterschiedlichen Sprachkontaktkonstellationen und unterschiedlichen Sprachräumen im Sinne der Plurizentrik des Spanischen (Bierbach 2000; Oesterreicher 2001) verleiht dies weiteres Gewicht. Dies gilt auch gerade deshalb, weil für das Standardspanische ungewöhnliche Verwendungen eben häufig im Sprachgebrauch bilingualer Sprecher (wie hier des Spanischen und des Baskischen) auftreten und bei monolingualen Spanischsprechern korrigiert bzw. als stark diatopisch markiert bewertet werden (Camus Bergareche/Gómez Seibane 2012, 15). Eine daraus unter Umständen folgende Stigmatisierung kann dazu führen, dass bestehende und typologisch bedeutsame Phänomene – gerade derart subtile wie das Existieren von MP – gar nicht oder zumindest nicht als das, was sie eigentlich sind, wahrgenommen werden.

### 3.2. *si* als Modalpartikel<sup>9</sup>

Im Fall von *si* konnten lediglich im europäischen Spanisch Beispiele für mögliche MP-Verwendungen ermittelt werden. Ob eine solche auch in an-

<sup>9</sup> Für eine detaillierte, zum Teil leicht modifizierte Analyse vgl. Gerards/Meisnitzer (im Druck).

deren Varietäten möglich ist, müssen Folgearbeiten klären. Die ersten Belege finden sich Mitte des 19. Jahrhunderts, davor sind lediglich *bridging contexts*, also Kontexte, die aufgrund interpretatorischer Ambiguität am Anfang des Grammatikalisierungsprozesses standen, belegbar.

*Si* ändert den Wahrheitswert der Proposition in keinem der Fälle (12) bis (14); nur die Illokution wird dahingehend modifiziert (Krit. 2), dass der Sprecher einen Fremdbewusstseinsabgleich durchführt (Krit. 4): Mittels *si* impliziert er, dass sich der Adressat nach Meinung des Sprechers des Inhaltes der Proposition bewusst ist, obwohl das Verhalten des Adressaten mit dieser Annahme unvereinbar ist (cf. die deutsche MP *doch*). Betrachten wir die folgenden Beispiele:

(12) Nigue.- ¡Bah! ¡*Si* no he dicho nada! (Arija Martínez, Malco. 2003. *Akua, perdida en el tiempo*, CORPES XXI)

(13) Hortensia.- ¿Tú católico? *Si* no has ido a misa en la vida. ¿Sabes lo que eres tú? (Salom, Jaime. 2002. *Este domingo no hay cine*, CORPES XXI)

(14) Pero si te lo he dicho ochenta veces. Porque quería saber de ti. (Beccaria, Lola. 2001. *La luna en Jorge*, CORPES XXI)

In allen drei Fällen wird der oben beschriebene Fremdbewusstseinsabgleich deutlich. In (12) assertiert der Sprecher, dass er glaubt, der Adressat wisse, dass er, der Sprecher, nichts gesagt hat, und drückt sein Unverständnis bezüglich einer Reaktion von Seiten des Hörers, die Gegenteiliges vermuten lässt, aus. Analog lassen sich auch (13) und (14) analysieren. *Si* verliert also an lexikalischer Semantik und registriert einen Zugewinn an pragmatischer Kraft. Dabei hat *si* Skopus über den gesamten Satz und ist charakteristisch für exklamative Kontexte (Krit. 1 und 2). Des Weiteren ist *si* fakultativ (Krit. 3), unbetonbar (Krit. 5), nicht flektierbar (Krit. 6), wie das auch schon nicht mobile Ausgangslexem auf satzinitiale Kontexte links der VP beschränkt (Krit. 7), kann nicht alleine auftreten, als Antwort auf eine Frage fungieren oder erfragt werden (Krit. 9), ist nicht modifizier-, erweiter- oder negierbar (*\*no si...*, Krit. 11 und 12) und auch nicht mit anderen MP koordinierbar (Krit. 10).

Die Frage, ob *si* in seiner modalen Verwendung ein *Root*-Phänomen darstellt (Krit. 8), kann hier nicht ausführlich behandelt werden. Es sei stattdessen lediglich auf den fruchtbaren Begriff der Insubordination verwiesen, der eben jenes Phänomen fassbar macht, dass Elemente wie die ehemals konditionale, subordinierende Konjunktion *si* nicht mehr zur Einleitung eines Nebensatzes dienen (cf. z.B. Schwenter im Druck).

### 3.3. *pues* als Modalpartikel

Im Fall von *pues* sind die Okkurrenzen, in denen eine Interpretation als MP möglich erscheint, auf interrogative und imperativische Kontexte beschränkt. Zunächst zwei interrogative Beispiele, aus denen ersichtlich wird, dass der Wahrheitswert des Satzes nicht verändert wird und in denen *pues*, das Skopus über den gesamten Satz hat, lediglich den illokutionären Akt modifiziert (Krit. 2):

(15) ¡Es un chaval! Una vieja. ¿Oye, *pues* qué quieres que te diga? Bueno, de todas formas. (Korpus Davies 2002, 19-OR España Oral: ACONO12A)

(16) [...] mira, por ejemplo, la Asociación debe estar representada que dizque por el párroco. ¿Cuándo cojo yo al monseñor aquí, *pues*? Debe estar representada por el personero. (Korpus Davies 2002, 19-OR Habla Culta: Bogotá: M41)<sup>10</sup>

*Pues* erfüllt das wichtige Kriterium 4 des Fremdbewusstseinsabgleichs insofern, als der Sprecher dem Adressaten signalisiert, dass er der Meinung ist, dass dieser die Antwort auf die gestellte Frage – die also eine rhetorische Frage darstellt! – ohnehin weiß. Die Frage ist aus Sprechersicht eigentlich überflüssig und der Sprecher sieht es als Affront an<sup>11</sup>, dass der Hörer ihn – wodurch auch immer – dazu veranlasst, die Frage trotzdem zu stellen.<sup>12</sup> Gleichzeitig gibt der Sprecher dem Adressaten aber mittels des erfolgenden Fremdbewusstseinsabgleichs die Möglichkeit, zu diesem Affront Stellung zu nehmen und gegebenenfalls die Bewertung, die der Sprecher vorangehend vorgenommen hat, richtigzustellen. Auch im Deutschen würde man in diesem Fall auf eine MP, nämlich *denn*, zurückgreifen.

Auch die meisten der weiteren aufgestellten Kriterien werden durch *pues* erfüllt: Fakultativität (Krit. 3), Unbetontheit (Krit. 5), Unflektierbarkeit (Krit.

<sup>10</sup> Ähnlich wie bereits bei *ya* festgestellt (cf. 3.1.) scheint das Spanische des Baskenlandes in seiner Verwendung von *pues* vom Standardspanischen abzuweichen. So erwähnen Camus Bergareche/Gómez Seibane (2012, 14) folgendes Beispiel mit dem Hinweis einer Diskrepanz von der standardsprachlichen Norm aufgrund baskischen Kontakteinflusses:

(i) Pero ¿dónde va Juan, *pues*? (Camus Bergareche/Gómez Seibane 2012, 14)

Inwiefern hier eine andere als die von uns nachfolgend vorgeschlagene Lesart vorliegt oder ob es sich lediglich um eine *syntaktische* Besonderheit des Spanischen des Baskenlandes handelt (siehe auch weiter unten für Imperative), lässt sich allerdings aufgrund der fehlenden Analyse bei Camus Bergareche/Gómez Seibane nicht klären.

<sup>11</sup> Je nach Intonation können Beispiele mit *pues* als Fremdbewusstseinsabgleicher auch Resignation ausdrücken. Hier scheint eine entrüstete Reaktion allerdings wahrscheinlicher.

<sup>12</sup> Eine solche rhetorische Interpretation lässt sich mittels einer geeigneten Intonation auch ohne *pues* erreichen. Nur mit *pues* allerdings ist sie obligatorisch.

6), geringe syntaktische Mobilität und Auftreten zwar nicht nur, aber vor allem links der VP, in jedem Fall aber an einem Satzrand (Krit. 7), Auftreten wohl nur in Matrixsätzen (Krit. 8), ausgeschlossenes alleiniges Auftreten als MP bzw. Unmöglichkeit der Erfragung und der alleinigen Beantwortung einer Frage durch *pues* (Krit. 9) sowie fehlende Modifizierbarkeit, Erweiterbarkeit und Negierbarkeit (Krit. 11 und 12). Die mögliche Stellung am Satzende, also rechts der VP, weicht stark von der für MP üblichen ab. Dennoch spricht die einheitliche Erfüllung der restlichen Kriterien für eine Zuordnung zu den MP.

Wenden wir uns nun dem Auftreten von *pues* in imperativischen Kontexten wie (17) und (18) zu:

(17) ¡Siéntate! pues(!/. ) (Meisnitzer 2012, 345)

(18) A ver, me voy a sentar a verlas con calma. Otra voz. - - ¡Pero qué bien! Enc. - - ¡Ay! Pues siéntate tú aquí, y yo me pongo allí. (Korpus Davies 2002, Habla Culta: México: M18)

*Pues* in Imperativen kann funktional von der Verwendung desselben Elements in interrogativen Kontexten abweichen. Dabei scheint die postponierte Stellung gegenüber der präponierten dialektal markiert zu sein (v.a. Lateinamerika und Baskenland). Generell ist die Interpretation stark kontext- und kotextabhängig, die folgenden Betrachtungen deshalb lediglich als Annäherung zu verstehen.

In (17) kann *pues* bei entsprechender neutral-deklarativer Satzintonation abtönende Funktion haben; im Deutschen würde man in diesem Fall (*dann*) *setz' dich doch* als Übersetzung heranziehen und *pues* mit der MP *doch* identifizieren. Es findet dann also ein Fremdbewusstseinsabgleich statt, den man paraphrasieren könnte mit:

Ich als Sprecher denke, dass du Hörer dich eventuell nicht trauen könntest, dich zu setzen, obwohl du es eigentlich willst (und ich es von dir auch wünsche, dich gewissermaßen dazu einlade und es versteckt evtl. sogar erwarte).

Ob dies wirklich ein Effekt ist, der *pues* oder nicht doch alleine der Satzintonation zuzuschreiben ist, scheint aber fraglich und in der Praxis schwer ermittelbar. Erhält (17) eine emphatisch-exklamative Intonation, geht dieser Fremdbewusstseinsabgleich verloren. Die pragmatische Funktion ist in einem solchen Falle nämlich diejenige der Insistenz. Dem eigenen Willen des Sprechers wird – eventuell sogar mit leichtem Ärger, Trotz oder Irritierung – besonderer Nachdruck verliehen und es wird keinesfalls Raum zur Verhandlung der Proposition eingeräumt (‘Dann setz' dich! Ich will das so! oder ‘Dann setz dich, ich kann es ja ohnehin nicht ändern’).<sup>13</sup>

<sup>13</sup> In der zweiten Lesart läge eine Identifizierung von *pues* mit dt. *halt* nahe. Damit wäre *pues* lt. Thurmair (1989, siehe Kap. 2) noch immer eine MP. Bei genauerem Hinsehen al-

In dieser letzten Funktion gleicht postponiertes *pues* bei gleicher emphatisch-exklamativer Betonung der präponierten Verwendung (18). Präponiertes *pues* ist allerdings insofern asymmetrisch zu postponiertem *pues*, als eine fehlende neutral-deklarative Betonung bei letzterem laut Urteilen von L1-Sprechern nicht zu einem Fremdbewusstseinsabgleich führt, sondern lediglich die Funktion eines diskursiven Konnektors erfüllt (‘Dann setz' du dich hierhin und ich setze mich dorthin’). Diese Analyse wird auch durch die Tatsache gestützt, dass präponiertes *pues* in imperativischen Kontexten, um akzeptabel zu sein, in irgendeiner Form der vorangehenden Thematisierung der vom Verb denotierten Handlung bedarf, was bei echten MP (und auch bei sp. *ya, sí!*) nicht der Fall ist.

### 3.4. *acaso* – Modalpartikel oder Modaladverb?

In der Diskussion um die Existenz von MP im Spanischen wird von L1-Sprechern des Spanischen meistens unmittelbar *acaso* in interrogativen Kontexten wie (19) bis (21) angeführt<sup>14</sup>:

(19) Pedro: ¿Por qué nó? ¿Acaso yo no soy como un quiltro? ¿No vivo de las sobras? (Lillo, Daniella. 2001. *Con flores amarillas*. Chile: archivodramaturgia.cl, CORPES XXI)

(20) [...] todo iba a ser una pavada agravada por el espíritu alarmista de la señora de la casa. ¿Acaso no pasó antes? Claro que sí. (Pedrozo, Mabel. 2001. *El nombre de Él. Noche multiplicada*, CORPES XXI)

(21) ¿No tienen *acaso* Las Cafeteras de Alejandro Otero tanta significación histórica en la vida venezolana como puede tenerlo el golpe de estado [...] (Noriega, Simón. 2001. *Venezuela en sus artes visuales*, CORPES XXI)

Diese Einschätzung ist durchaus nachvollziehbar. (19) bis (21) sind keine echten, sondern lediglich rhetorische Fragen (eng umgrenzter illokutionärer Akt, Krit. 2), in denen *acaso* eine dreifache Deixis entfaltet. Der Sprecher drückt seine Haltung/Einschätzung zu p aus (1. Deixis), gibt eine klar trennbare Quelle des Wahrheitswertes der Proposition (2. Deixis) und gibt zu verstehen, dass er glaubt, der Adressat wisse bereits vorher, wie die Antwort auf die jeweiligen Fragen zu lauten hat, weil von diesem beispielsweise bereits erwartet wird, dass er weiß, dass der Sprecher in (19) wie ein Stra-

lerdings wird deutlich, dass dt. *halt* in imperativen Kontexten keinen Fremdbewusstseinsabgleich realisiert und damit das zentrale vierte Kriterium nach Leiss (2009) nicht erfüllt wird und *pues* somit eben gerade keine MP mehr ist (Lesart: ‘Ich Sprecher glaube, dass du Hörer deine Entscheidung ohnehin bereits (unverhandelbar!) getroffen hast; das macht mich trotzig und diesem Trotz verleihe ich Ausdruck’).

<sup>14</sup> Wir danken Andreu Castell ganz herzlich für diesen Hinweis.

ßenköter lebt (3. Deixis, Fremdbewusstseinsabgleich, Krit. 4). Der Sprecher suggeriert somit geteiltes Wissen, gibt aber die Möglichkeit einer Intervention durch den Hörer. Die ursprüngliche Semantik des Ausgangslexems *acaso* ‚zufällig‘ ist stark verblasst.<sup>15</sup>

Ist das Verb der Proposition nicht negiert, entfaltet *acaso* eine andere dritte Deixis, was allerdings nicht an *acaso* selbst, sondern an der fehlenden Satznegation liegt, wie das von uns modifizierte Beispiel (19.1) zeigt:

(19.1) Pedro: ¿Por qué? ¿Acaso soy como un quiltro? ¿Vivo de las sobras?

Auch hier ist die Frage erneut rhetorisch, mit dem Unterschied allerdings, dass die Antwort nicht wie in (19) *ja*, sondern neu *nein* lauten muss. Auch im Deutschen ist dieser Effekt beobachtbar, dann nämlich, wenn ein und dieselbe MP (*etwa/vielleicht*) mit negierten und nicht negierten rhetorischen Fragen verwendet wird.

Für eine Einordnung von *acaso* als MP spricht neben der wichtigen dritten Deixis zudem, dass es nicht obligatorisch (Krit. 3), betonbar (Krit. 5) oder flektierbar (Krit. 6) ist und offenbar nur in Matrixsätzen auftritt (Krit. 8). Überdies kann *acaso* nicht alleine auftreten, als Antwort auf eine Frage fungieren oder erfragt werden (Krit. 9). Auch ist es nicht mit anderen MP-Kandidaten koordinierbar (Krit. 10), erweiter-, modifizier- oder selbst negierbar (Krit. 11 und 12). Allerdings zeigt eine Kontrastierung von (21) mit (19) bzw. (20), dass *acaso* eine vergleichsweise hohe syntaktische Mobilität besitzt, was gegen Kriterium 7 verstößt.<sup>16</sup> Aufgrund dieser hohen syntaktischen Mobilität kann es sich bei *acaso* also zumindest nicht um eine prototypische MP handeln.

<sup>15</sup> In der Tat ist die Verwendung von *acaso* mit dieser ursprünglichen Semantik heute sogar so selten geworden, dass die Real Academia Española den entsprechenden Eintrag im *Diccionario de la lengua española* mit dem Zusatz „desusado“ versieht (cf. <http://buscon.rae.es/drae/srv/search?id=IidBRiDfMDXX2npDj441>, 22.06.2015). Im Folgenden ein Beispiel zur Illustration dieses zweiten Verwendungskontextes:

(ii) *Acaso eran de los pocos capaces de apreciar la pintura de Redon, Gauguin, Marquet.* (Korpus Davies 2002: 19-N, Periódico ABC, Entrevista con Manuel Calderón)

*Acaso* ist hier Modaladverb, da lediglich die Einschätzung von *p* durch den Sprecher ohne Berücksichtigung der Quelle des Wissens angegeben wird.

<sup>16</sup> Eine Befragung zu (19) zeigt, dass *acaso* nicht nur satzinitial, sondern auch nach dem Subjekt, postverbal und – wenn auch mit einer deutlich geringeren Akzeptabilität – am Satzende platziert werden kann. Hinsichtlich der abgefragten Optionen 1) ¿Acaso yo no soy como un quiltro?; 2) ¿Yo acaso no soy como un quiltro?; 3) ¿Yo no soy acaso como un quiltro? und 4) ¿Yo no soy como un quiltro acaso? wird allerdings deutlich, dass 1) als die beste Variante bewertet wird. 2) und 3) sind ebenfalls möglich, jedoch mit sinkendem Akzeptabilitätsgrad, 4) hingegen wurde als möglich aber in hohem Maß markiert bewertet.

### 3.5. *bien* – Auf dem Weg zur Modalpartikel?

Eine korpusbasierte Überprüfung von *bien* lässt erkennen, dass *bien* in Kontexten vorkommt, in denen aus Sicht eines Sprechers mit L1 Deutsch eine Kategorisierung als MP naheliegt. In der Mehrheit der Okkurrenzen ist für L1-Sprecher des Spanischen jedoch kein Fremdbewusstseinsabgleich (Krit. 4) nachvollziehbar:

(22) ¡Ladrones de justicia! ALGUACIL: Pedro, yo *bien* quisiera encubrirlo, pero no es posible. (Miras, Domingo. 1992. „Las brujas de Barahona“, in: *Serrano, Virtudes*, CREA)

In (22) dient *bien* dazu, die Intention des Sprechers besonders zu unterstreichen und muss folglich als Adverb eingestuft werden, welches das gesamte Prädikat fokalisiert. Aus diesem Grund ist *bien* hier auch durch *muy* steigerbar, was durch empirische Überprüfungen mit Probanden bestätigt wird. In anderen Beispielen reagieren die Testpersonen (L1-Spanisch) zunächst weniger kategorisch ablehnend auf die Frage, ob ein Fremdbewusstseinsabgleich wahrgenommen wird:

(23) Sin embargo, a pesar de ello te di mi apoyo, como todo Campeche sabe y como *bien* te consta. Por eso no me explico tantos ataques a mí y a mi familia surgidos del periódico de tu familia. (Proceso, 15/12/1996: „malagradecidos“, Agencia de Información Proceso (México D.F.), CREA)

(24) Y no hay ni teoría ni hipótesis, son destruidas como ya *bien* te lo ha mencionado adswqr. ¿Por qué nos cobran entonces por éstos usos? (*forum.dofus.com* › ... › *Papelera de Reciclaje* 7 out, 2011)

Verwendet ein Sprecher *bien* in Kontexten wie (23) oder (24), so scheinen Sprecher einen Fremdbewusstseinsabgleich für möglich zu halten. Dieser wäre in (23) dann etwa wie folgt paraphrasierbar: ‚Ich als Sprecher glaube, dass du als Hörer bereits vorher weißt, dass ich dir jedwede Unterstützung gab; ich biete dir aber ohne Gesichtsverlust die Möglichkeit zum Widerspruch (*wie du ja weißt* – mögliche Antwort: *Nein nein, das wusste ich nicht...*)‘. Gleichzeitig aber führen L1-Sprecher des Spanischen den Einwand ins Feld, dass dies nicht daran liegt, dass *bien* verwendet wird, sondern auf die Konjunktion *como* mit einem entsprechenden Verb (*consta*), dessen Semantik die Annahme des Wahrheitswertes der Proposition durch den Sprecher zwar unterstreicht, jedoch noch immer Raum für ein Verhandeln des *common grounds* einräumt, oder auf das Temporaladverb *ya* zurückzuführen ist. Gleichzeitig ist nicht der Sprecher die Quelle des Wahrheitswertes von *p*, wie das Verb selbst deutlich macht (*te consta/ha mencionado*). Auch hier wird *bien* somit lediglich eine intensivierend-betonende Funktion zuteil. Ein Blick auf das Kriterium der Modifizierbarkeit (Krit. 11) liefert einen weiteren Hinweis darauf, dass *bien* keine MP ist, denn ein Hinzufügen von *muy* wird

in beiden Fällen problemlos akzeptiert. Auch eine Betonung (Krit. 5) wird zumindest in (23) nicht kategorisch ausgeschlossen, wenngleich sie als stark markiert eingestuft wird. Das Auftreten von *bien* in Nebensätzen (Krit. 8) ist zwar nicht *per se* ein Ausschlusskriterium, kann aber ebenfalls als zusätzlicher Hinweis gegen den MP-Status gewertet werden.

Wir fassen zusammen: In Fällen wie (22) bis (24) handelt es sich bei *bien* nicht um eine fremdbewusstseinsabgleichende MP, sondern um ein fokalisierendes Adverb, das die gerade *nicht verhandelbare* Tatsache betont, dass der Adressat über den Inhalt der Proposition informiert ist (*wie du definitiv weißt...* etc.). Hieran kann auch die Tatsache nichts ändern, dass *bien* in (22) bis (24) gegenüber dem Ausgangslexem *bien* ‚gut‘ eine semantische Schwächung bzw. einen Wandelprozess erfahren (Krit. 1) und an pragmatischer Kraft gewonnen hat (Krit. 2). Dasselbe gilt auch für seine Fakultativität (Krit. 3) und Unflektierbarkeit (Krit. 6), für die starke syntaktische Restringierung auf eine präverbale Position<sup>17</sup> (Krit. 7), die Inakzeptabilität eines alleinigen Auftretens und die fehlende Erfragbarkeit (Krit. 9), die Unmöglichkeit einer Koordination mit anderen Adverbien (Krit. 10) sowie nicht zuletzt die Aggrammatikalität mit einer Negation (\**no bien*) oder dem Antonym *mal* (Krit. 12).

Etwas anders allerdings als (22) bis (24) scheint der folgende Fall zu bewerten zu sein:

(25) *Yo bien te intenté avisar pero no me querías hacer caso.*

L1-Sprecher des Spanischen stehen einer Modifikation mit *muy* hier deutlich kritischer gegenüber und eine fremdbewusstseinsabgleichende Funktion (*Ich habe dich ja/doch versucht zu warnen*, cf. 3.2. zu *si*) erscheint etwas plausibler, auch deshalb, weil hier kein *como* + Elemente wie *ya* bzw. Verben wie *constar/saber* vorhanden sind. Ähnliche fremdbewusstseinsabgleichende Funktionen wurden in Tests mit L1-Sprechern auch bezüglich des Beispiels *yo bien te lo había dicho* festgestellt (cf. Meisnitzer 2012).<sup>18</sup> Eine Parallele zur problematischen funktionalen Klassifizierung von *bien* liefert das europäische Portugiesische (EP). Wird das spanische Beispiel (25) ohne das Verb *intentar* ins Portugiesische übertragen, so sind grundsätzlich zwei Interpretationen möglich. Wird *bem* betont – was im Spanischen für *bien* allgemein weniger akzeptabel erscheint –, findet ein Fremdbewusstseinsabgleich nicht

<sup>17</sup> Wird *bien* nachgestellt, was nicht in allen Beispielen gleich akzeptabel ist, erhält *bien* obligatorisch seine ursprüngliche Lesart ‚gut‘ (cf. *yo quisiera encubrirlo bien*).

<sup>18</sup> Dieses Beispiel illustriert jedoch sehr gut, dass wir es mit einem noch laufenden Grammatikalisierungsprozess zu tun haben. In diesem Fall handelt es sich um einen *bridging context*, da *bien* je nach Intonation eine fokalisierende oder modalisierende Funktion haben kann. Je nach Intonation und Kontext ist deshalb eine Modifikation mit *muy* erneut möglich (anders als in 25).

statt. Bei unbetontem Auftreten hingegen ist dies durchaus der Fall (*ich habe dich ja/doch gewarnt...*):

(26) *Eu (↘) bem / (↗) BEM te avisei que ela não ia voltar!*

Das Portugiesische allerdings liefert auch formale Hinweise darauf, dass die Fokusfunktion die wohl ältere Verwendung darstellt, denn die Proklise, die in (26) ja vorliegt, kennzeichnet in EP-Hauptsätzen vor allem Foki (cf. Martins 2013). Dieser diachrone Befund ist angesichts der schwankenden Urteile für Beispiele wie (25) vermutlich auch für das Spanische gültig, auch wenn dieses mit finiten Verbformen keine Enklise mehr zulässt und dieser zusätzliche Hinweise demnach nicht gegeben ist. Eine eventuelle MP-Lesart ist eine sekundäre Entwicklung, deren Grammatikalisierungsprozess in einem noch jungen Stadium ist.

Die Zukunft wird zeigen, ob die Grammatikalisierung von sp. *bien* hin zu einer MP voranschreitet oder im derzeitigen frühen Stadium verharret.

#### 4. Fazit und Ausblick – Gibt es *nun* Modalpartikeln im Spanischen?

In der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, dass es im Spanischen durchaus Elemente gibt, für die eine Kategorisierung als MP – in bestimmten eng umgrenzten Kontexten – haltbar und sinnvoll erscheint, auch wenn diese in ihrem Grammatikalisierungsprozess bei weitem nicht so weit fortgeschritten sind wie die (viel zahlreicheren) deutschen MP.

Ein solcher MP-Status kann in besonderem Maße für *si* und *ya* festgehalten werden. Auch für *pues* gilt er, wenngleich aber Einschränkungen bezüglich des Satztyps gemacht werden müssen. Während *pues* in rhetorischen Fragen nämlich durchaus MP-Funktionen erfüllen kann, scheint dies für imperativische Kontexte eher fragwürdig und wenn dann nur bei Postposition und neutral-deklarativer Betonung möglich. *Acaso* scheint sich zwar funktional wie eine MP zu verhalten, seine große syntaktische Mobilität spricht jedoch gegen eine Kategorisierung als MP. *Bien* schließlich wurde angesichts seiner hochgradigen Polyfunktionalität als besonders problematisch eingestuft und kann im Vergleich zu den anderen Kandidaten als der sicherlich am wenigsten grammatikalisierte Kandidat betrachtet werden. Als MP ist es im Spanischen, wenn überhaupt, eine lediglich marginale Erscheinung, die bei einer möglichen Systematisierung nahezu ausgeklammert werden kann. In aller Regel handelt es sich um ein Fokaladverb.

Aus den genannten Gründen (reduziertes Inventar, starke kontextuelle Restriktionen) sowie überdies der im Vergleich zum Deutschen zum Teil noch stark durchscheinenden Semantik des Ausgangslexems ist es deshalb wenig sinnvoll, ein eigenes Paradigma für MP im Spanischen zu postulieren.

Dennoch darf im Sinne einer deskriptiven Grammatikschreibung die funktional-semantische Beschreibung jener sprachlichen Elemente nicht vernachlässigt werden, da es falsch wäre, sie einfach als Adverbien oder Ähnliches zu klassifizieren.

Auch aus methodologischer Sicht leistet diese Arbeit einen Erkenntnisgewinn, denn sie legt nahe, dass sich die Eigenschaften der deutschen MP ideal zur Ableitung von phonologischen, (morpho)syntaktischen und semantischen Kriterien, mittels derer dann die möglichen MP-Kandidaten anderer Sprachen (wie hier der spanischen „*marcadores pragmáticos*“) systematisiert werden können, eignen. Lediglich das Kriterium des Auftretens im syntaktischen Mittelfeld ist aus typologischen Gründen problematisch. Trotzdem bleibt nach wie vor das Risiko bestehen, Elemente zu häufig intuitiv mit deutschen MP gleichzusetzen, nur weil dies pragmatisch-funktional naheliegt, kognitiv-semantisch aber nicht gerechtfertigt ist. Der von Leiss (2009) vorgeschlagene kognitiv-funktionale Ansatz mit einem Fremdbewusstseinsabgleich als zentralem Kriterium erweist sich dabei aber als geeignetes *tool*, um jenem Risiko vorzubeugen und andere Partikelarten, die den in 2 aufgestellten Kriterienkatalog weitgehend erfüllen (z.B. Fokuspartikeln), als nicht modale Partikeln zu identifizieren. Sprachen, in denen MP gemäß der normativ-präskriptiven Grammatik gänzlich fehlen und/oder deren MP sich noch in unterschiedlichen, frühen Grammatikalisierungsstadien befinden, können also – wie im Fall unserer spanischer Kandidaten – recht gut erfasst werden.

Pragmatische Partikeln, also auch MP, sind unabdingbar, um der kommunikativen Interaktion Authentizität zu verleihen. Ein wichtiges Forschungsdesiderat wäre daher das Anstellen von Überlegungen zur ihrer didaktischen Vermittlung im Fremdsprachenunterricht, sowohl aus Adresatenperspektive als auch aus Benutzersicht.

## Literatur

- CORPES XXI: *Corpus del Español del Siglo XXI*. Real Academia Española (<http://web.frl.es/CORPES/view/inicioExterno.view>, 01.02.2015).
- CREA: *Corpus de Referencia del Español Actual*. Real Academia Española (<http://corpus.rae.es/creanet.html>, 01.02.2015).
- Korpus Davies: Davies, Mark. *Corpus del Español* (<http://www.corpusdelespanol.org>, 01.02.2015).
- Abraham, Werner. 1988. „Vorbemerkungen zur Modalpartikelsyntax im Deutschen“, in: *Linguistische Berichte*, 118, 443-466.
- Abraham, Werner. 2009. „Die Urmasse von Modalität und ihre Ausgliederung. Modalität anhand von Modalverben, Modalpartikeln und Modus. Was ist das Gemeinsame, was das Trennende, und was steckt dahinter?“, in: Abraham / Leiss 2009, 251-302.
- Abraham, Werner. 2011. „Über Unhintergebarkeiten in der modernen Modalitätsforschung“, in: Gabriele Diewald / Elena Smirnova (ed.): *Modalität und Evidentialität. Modality and Evidentiality*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 125-147.
- Abraham, Werner / Leiss, Elisabeth (ed.). 2009. *Modalität – Epistemik und Evidentialität bei Modalverben, Adverb, Modalpartikeln und Modus*. Tübingen: Stauffenburg.
- Abraham, Werner / Leiss, Elisabeth (ed.). 2012. *Modality and theory of mind elements across languages*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Acosta Gómez, Luis. 1984. „Las partículas modales del alemán y del español“, in: *Studia Philologica Salmanticensia*, 7-8, 7-41.
- Beerbom, Christiane. 1992. *Modalpartikeln als Übersetzungsproblem. Eine kontrastive Studie zum Sprachenpaar Deutsch-Spanisch*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Bierbach, Mechthild. 2000. „Spanisch – eine plurizentrische Sprache? Zum Problem der *norma culta* und der Varietät in der hispanophonen Welt“, in: *Vox Romanica*, 59, 143-171.
- Cárdenes Melián, José. 1997. *Aber, denn, doch, eben und ihre spanischen Entsprechungen: eine funktional-pragmatische Studie zur Übersetzung deutscher Partikeln*. Münster: Waxmann.
- Camus Bergareche, Bruno / Sara Gómez Seibane. 2012. „Introducción. El Castellano del País Vasco“, in: Bruno Camus Bergareche / Sara Gómez Seibane (ed.): *El castellano del País Vasco*. Bilbao: Euskal Herriko Unibertsitatea, 1-18.
- Coniglio, Marco. 2011. *Die Syntax der deutschen Modalpartikeln. Ihre Distribution und Lizenzierung in Haupt- und Nebensätzen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Diewald, Gabriele Maria. 1991. *Deixis und Textsorten im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Ferrer Mora, Hang. 2000. „Auf der Suche nach spanischen Modalpartikeln: *pero* und *pues* als pragmatische Konnektoren. Stand der kontrastiven Partikelforschung Deutsch-Spanisch“, in: *Revista de Filología Alemana*, 8, 253-271.
- Franco, António. 1989. „Modalpartikeln im Portugiesischen – Kontrastive Syntax, Semantik und Pragmatik der portugiesischen Modalpartikeln“, in: Harald Weydt (ed.): *Sprechen mit Partikeln*. New York / Berlin: de Gruyter, 240-255.
- Gerards, David Paul / Benjamin Meisnitzer. im Druck. „Überlegungen zur Vermittlung von Modalpartikeln im Fremdsprachenunterricht. Drei Beispiele aus dem Spanischen, Französischen und Italienischen“, in: Daniel Reimann / Christoph Bürgel (ed.): *Zur Ökonomie des Fremdsprachenlernens: Sprachliche Mittel revisited*. Tübingen: Narr.
- Koch, Peter / Wulf Oesterreicher. 2007. *Lengua hablada en la Romania: español, francés, italiano*. Madrid: Gredos.
- Leiss, Elisabeth. 2009. „Drei Spielarten der Epistemizität, drei Spielarten der Evidentialität, drei Spielarten des Wissens“, in: Abraham / Leiss 2009, 3-24.
- Leiss, Elisabeth. 2012. „Epistemicity, Evidentiality, and Theory of Mind“, in: Abraham / Leiss 2012, 37-65.
- Martín Zorraquino, María Antonia. 1992. „Spanisch: Partikelforschung/Partículas y modalidad“, in: Gunter Holtus / Michael Metzeltin / Christian Schmitt (ed.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, Bd. 6/1. Tübingen: Niemeyer, 111-125.

- Martins, Ana Maria. 2013. „A posição dos pronomes pessoais clíticos“, in: Eduardo Paiva Raposo et al. (ed.): *Gramática do Português*. Lisboa: Fundação Calouste Gulbenkian, 2231-2302.
- Meisnitzer, Benjamin. 2012. „Modality in the Romance languages: modal verbs and modal particles“, in: Abraham / Leiss 2012, 335-359.
- Oesterreicher, Wulf. 2001. „Plurizentrische Sprachkulturen – der Varietätenraum des Spanischen“, in: *Romanistisches Jahrbuch*, 51, 281-311.
- Prüfer, Irene. 1995. *La traducción de las partículas modales del alemán al español y al inglés*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Schoonjans, Steven. 2013. „Modal particles: problems in defining a category“, in: Liesbeth Degand / Bert Cornilie / Paola Pietrandrea (ed.): *Discourse markers and modal particles. Categorization and description*. Amsterdam: Benjamins, 133-161.
- Schwenter, Scott. Im Druck. „Independent *si*-clauses in Spanish: Functions and Consequences for Insubordination“, in: Nicholas Evans / Honoré Watanabe (ed.): *Dynamics of Insubordination*. Amsterdam: Benjamins.
- Thurmair, Maria. 1989. *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Waltereit, Richard. 2006. *Abtönung. Zur Pragmatik und historischen Semantik von Modalpartikeln und ihren funktionalen Äquivalenten in romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Wegener, Heide. 1998. „Zur Grammatikalisierung von Modalpartikeln“, in: Irmhild Barz / Günther Öhlschlager (ed.): *Zwischen Grammatik und Lexikon*. Tübingen: Niemeyer, 37-55.
- Weydt, Harald. 1969. *Abtönungspartikeln. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*. Bad Homburg: Gehlen.
- Zierer, Ernesto. 1978. *Las partículas ilocativas [sic] del idioma alemán y sus equivalentes en el idioma español*. Perú: Universidad Nacional de Trujillo.

Kathrin Siebold

## Pragmatische Funktionen des spanischen Ausdrucks *venga* und mögliche Äquivalenzen im Deutschen

### 1. Einleitung

Die häufige Verwendung sowie die Polyfunktionalität von *venga*, vor allem in seinen gesprächssteuernden und interpersonellen Eigenschaften, waren in den letzten Jahren bereits Untersuchungsgegenstand verschiedener linguistischer Studien, in denen herausgearbeitet wurde, dass *venga* je nach kontextueller und kontextueller Einbettung in der gesprochenen spanischen Gegenwartssprache viele verschiedene, teilweise sogar konträre kommunikative Funktionen erfüllt. So kann es beispielsweise Zustimmung, Ablehnung, Erstaunen oder Resignation signalisieren sowie als Hörerrückmeldung oder gesprächsbeendigendes Signal fungieren. Während sich die beschriebenen pragmatischen Funktionen in den unterschiedlichen Arbeiten teilweise oder ganz überschneiden, besteht nur wenig Einigkeit über die terminologische Benennung dieser Funktionen und die damit zusammenhängende kategoriale Zuordnung zu einer bestimmten Wortklasse. So klassifizieren Cestero Mancera/Moreno Fernández (2008) und Tanghe (2013) *venga* als Interjektion, López Quero (2007), Castillo Lluch (2008), Landone (2009) und Luque Toro (2009) als Diskursmarker, Gras Manzano (2008) und Garnes (2013) generell als „partícula discursiva“ und Stenström (2012) als „pragmatic marker“.

Unter kritischer Bezugnahme auf diese und weitere aktuelle Forschungsarbeiten unternehme ich im vorliegenden Artikel daher zunächst den Versuch, die Polyfunktionalität von *venga* und die Problematik seiner kategorialen Zuordnung zu beschreiben. Anschließend werden die verschiedenen kommunikativen Leistungen anhand von Beispielen aus einem spanischen Korpus gesprochener Alltagssprache analysiert und herausgearbeitet, in welchem Zusammenhang die funktionalen Merkmale von *venga* und sein Vorkommen in bestimmten Sprechaktklassen stehen. Davon ausgehend wird in einer unidirektionalen Analyse schließlich untersucht, welche funktional äquivalenten sprachlichen Mittel im deutschen Vergleichskorpus vorkommen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die beiden Korpora bestehen aus je 190 gefilmten und transkribierten offenen Rollenspielen mit insgesamt 80 spanischen und deutschen Muttersprachlern im Alter von 20 bis 67 Jahren. Die Gesprächskontexte sind in beiden Sprachen identisch und so konzipiert, dass sie primär die Sprechakte Bitten, Dank, Einladungen, Vorschläge, Ableh-